

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 28.

Magdeburg, Donnerstag den 3. Februar 1916.

27. Jahrgang.

## Luftangriffe.

Zu den letzten drei Tagen ist die deutsche Kriegsflotte der Luft ungemein tätig gewesen. Zwei Angriffe auf Paris, ein Angriff gegen Saloniki - Hafen und Lager der Alliierten - und ein großer Geschwader-Angriff gegen England, der bis zur englischen Westküste an-geschritten wurde, und sechs bedeutende Industrie-Städte Mittelenglands in seinem Bereich zog.

Die Angriffe gegen Paris waren die deutsche Antwort auf die Bombenwürfe, die am Abend des 27. Januar ein französisches Luftschiff gegen die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende südbadische Stadt Freiburg im Breisgau gerichtet hatte. Als die Kunde von den Bombenwürfen auf Freiburg in Paris eintraf, wurde der Heberfall als eine große Tat der französischen Luftschiffahrt gewürdigt; die französischen Zeitungen sprachen frohgemut von der beginnenden Heberlegenheit der französischen Aeronauteen und alle Kritik an der französischen Kriegsluftschiffahrt war vergessen. Sowie deutsche Bomben in die Nähe von Paris fielen, kam der Umschwung. Als der deutsche Angriff sich sogar in der zweiten Nacht wiederholte, ohne daß es gelang, einem der Zeppeline ein Uebel zuzufügen, schwoll der kritische Wind zum Vulkan an, entbedte jedermann, daß die ganzen Abwehrmaßnahmen nichts taugten, und daß die verdammten Boches auch in der Luft wieder die Führung des Kampfes an sich gerissen hätten.

Dagegen machte sich in England, besonders in London Schadenfreude breit. Selbstverständlich, soweit sie sich unter Bundesgenossen an den Tag wagen kann. Nach dem vorletzten Feind-Luftschiff an der englischen Küste und über London hatten die Franzosen nämlich sich aufs hohe Ross gesetzt und erklärt, daß derartige Missetaten der Barbaren gegen Paris nicht mehr möglich seien, weil dort die Abwehrmaßnahmen vollkommen ausgebaut und organisiert seien. Das ärgerte die Engländer, aber es imponierte ihnen auch. Sie schickten daher eine Deputation unverständiger Sachverständiger nach Paris, um die Einrichtungen der Franzosen zu studieren, und sich Muster und Beispiel für die eigene Arbeit von der Seine zu holen. Das dort Geschaute wurde an der Themse eifrig und schleunigst nachgeahmt, und von der englischen Ministerbank erteilt erst in der letzten Woche die beruhigende Antwort auf eine besorgte Frage, daß alles getan sei, um die Zeppeline in die Klucht zu jagen oder sogar herunterzuholen, so wie sie sich blicken ließen.

Da kam am Sonntag die Nachricht von dem Angriff auf Paris und am Montag erfuhr das Publikum sogar, daß der Angriff wiederholt worden war. Und keinem der feindlichen Luftschiffe hatte ein Schaden zugefügt werden können. Da haben wir's! Diele unheimlichen Franzosen! Es steht in Paris mit der Abwehr noch genau so mangelhaft wie am 21. März des Vorjahres, und von diesen Prahlhähnen hatten sich die nüchternen berechnenden Engländer ins Vordere jagen lassen!

Die französische

### Ausrede mit dem Nebel

und mit der Höhe, in der die Zeppeline geflogen — sie wird arg übertrieben worden sein —, ja nicht in England. Man kam sich dübiert vor und fargte nicht mit kritischen Handlungen, wenn man sie auch in den Aender wütender Ausfälle gegen die deutschen Humane einleidete. Den Zeppelinen kann man nun einmal nicht vorwerfen, sich dasjenige Wetter zu wählen, das den Abwehrgeisungen am ungünstigsten ist. Folglich müssen diese Geschöpfe in funktionieren, daß sie bei jedem Wetter erfolgreiche Dienste tun. Es ist unmöglich, den deutschen Erfolg abzuhören; wie es unmöglich ist, den französischen Mißerfolg zu verschweigen. Und die Engländer warfen sich in die Brüst. Sie waren doch nicht so unterlegen, wie sie sich unter dem Druck der französischen Prahlereien schon gefühlt hatten; sie stöhnten dem verwegenen Feinde doch mehr Respekt ein, denn seit Monaten war ihre Ästel unberührt geblieben: sie hatten guten Grund, befriedigt auf die blamierten Franzosen herabzusehen.

### Da kam die nächste Nacht

und auch die englischen Hoffnungen wurden zerstückt, auch das englische Hochgefühl verschwand jäb' nags, auch der englische Stolz sank zusammen. Die Angriffe gegen Paris waren ein winziges im Vergleich mit dem, was über Eng-

land dahinzog. Ein ganzes Geschwader von Zeppelinen erschien — sechs oder sieben gibt Menier an —; sie beschränkten sich nicht wie früher auf die nahe Küste oder auf die Themse, sondern sie nahmen ihren Sines gen Westen durch ganz England, und bombardierten sogar den Hafen von Liverpool, den jeder Engländer bislang für unbedingt gesichert gehalten hatte. Da verlor der letzte Rest von Schadenfreude, und der Grimm über die eigne Schmach stelte sich dafür ein. Er macht sich Luft in wütenden Ausfällen Deutschlands und seiner Kriegsmethoden. Nur Hunnen und Barbaren bringen das fertig, unbeteiligte Zivilisten, Frauen und Kinder durch Bombenwürfe zu töten und Privathäuser zu verwüsten, die mit militärischen Zwecken nichts zu tun haben. Ähnlich lauten die von Soru und But verzerren Urteile in der französischen und italienischen Presse. In den russischen Zeitungen wird's nicht anders lauten, und manches neutrale Blatt wird in den Lärm der Entrüstung mit einstimmen.

Als diese Kritiker vergessen, daß es Frankreich gewesen ist, das die Regelung des Luftkriegs in der Haager Konvention vertritt hat in der Annahme, daß die französischen Flieger unerreichtbar seien, daß also Frankreich das Uebergewicht auf diesem Gebiet fest in der Hand halte. Wie es England gewesen ist, das die Abschaffung des Kapierkriegs zur See vertritt hat; gleichfalls in der Annahme, daß ihm als dem Uebermächtigen dadurch sein sicherer Gewinn vertritt werden würde. Die Kritiker vergessen ferner, daß Engländer und Franzosen wiederholt deutsche offene Städte, die weit außerhalb des Kriegsgebietes liegen, bombardiert haben und daß in diesen Fällen in jenen Ländern keine Kritik, sondern nur Lob und Begeisterung und Freude sich geäußert hat.

Dagegen ist in Deutschland wiederholt geäußert worden, daß die Luftbombardements auf den Verlauf der Gesamtoperationen keine Wirkung ausüben können. Am aussichtsvollsten ist noch der Bombenangriff auf Bahnhöfen, Anlagen, Munitionsfabriken oder Lager, Werften, Docks und ähnliche Baustellen, die der Kriegserüstung oder dem Verkehr dienen. Bei Angriffen auf Städte wird dagegen ein den Gang der kriegerischen Ereignisse bestimmendes Ergebnis nirgends erzielt werden. Die Frage der moralischen Wirkung ist nicht glatt zu beantworten; sie bleibt verschiedenen und entgegengesetzten Deutungen offen. Denn jeder Angriff aus der Luft wird stets auch moralische und treffend, ein Ausmaß, der das moralische Urteil und die moralische Wertung bis in ihre Tiefen beeinflusst und diktiert.

Aber solange der Krieg wütet, hat es keine praktische Bedeutung, sich darüber zu unterhalten. Es sei denn, daß die Kriegführenden unter neutraler Vermittlung übereinkommen, die Bombenwürfe aus der Luft einzustellen und Flugzeuge wie Flugschiffe nur zur Erkundung zu benutzen. Daraus ist aber schwerlich zu denken. Es wird wohl bei der bisherigen Art der Luftangriffe in diesem Kriege bleiben. Es ist daher angebracht, sich einmal mit den

### hohen überragenden Leistungen

zu beschäftigen, die die verschiedenen technischen Waffen im Laufe des Krieges zu buchen haben und die weit über das Maß hinausreichen, das die Fachmänner vor dem Kriege für wahrscheinlich oder auch nur für möglich hielten. Selbst ein Fachmann wie Bernhardt. In seinem Buche „Bomben im Kriege“, das 1912, also nur zwei Jahre vor Kriegsausbruch erschienen ist, äußert er die denkbar bescheidensten Erwartungen über die Luftwaffen und das, was sie vielleicht leisten können. Von den Luftschiffen, die jetzt Paris bombardiert und ganz England überflogen haben, hat er z. B. diese Meinung: „Alle Luftschiffe sind vornehmlich auch die Zeppelin-Schiffe können nur unter erheblichen Schwierigkeiten in Höhen über 1000 Meter aufsteigen, da der Gasverlust bei großer Höhe bedeutend ist und auf die Dauer der Fahrt sehr nachteilig einwirkt.“ Die Zeppeline, die Paris überflogen haben, surrten nach französischen Meldungen 4000 Meter hoch; rechnet man die erklärliche Ueber-treibung ab, so bleibt immer noch ein Mehrfaches der Höhe übrig, die Bernhardt für möglich hielt. Ähnlich wird es auch mit dem Geschwader liegen, das England bombar-

diert. Bernhardt meint des weiteren, die Luftschiffe würden wegen ihrer geringen Eigengeschwindigkeit nur weil sie um der Sicherheit willen immer in einer Luftschicht fliegen müßten, die stark vom Winde bewegt ist, an den meisten Tagen des Jahres nicht verwendbar sein. Wenn er auch richtig die verhältnismäßig geringen Wirkungen der auf der Erde stehenden Abwehrgeisungen gegen Zeppeline einschätzt, so meint er doch, es müsse möglich sein, Luftschiffe von oben her durch Brandgeschosse zu treffen, die Gaszellen zu entzünden und dadurch Explosionen herbeizuführen. Diese Anschauung, aus der auch vielfach der Schluß gezogen wurde, daß die Flugzeuge den Zeppelinen weit überlegen, ja die Zeppeline überhaupt nicht kriegsbrauchbar seien, war vor dem Kriege allgemein verbreitet. Der bisherige Verlauf der Kriegsbegebenheiten innerhalb achtzehn Monaten hat aber höchstens einen Fall zur Ver-jägung dieser Ansicht geliefert.

Uebrigens eriverte sich die geringe Bewertung der Luftwaffen bei Bernhardt und bei den meisten andern Militärtheoretikern auch auf die Flugzeuge. Daß so gut wie

### niemand vor dem Kriege eine Ahnung

davon hatte, in welchem Ausmaß Flugzeuge und Luftschiffe die Erkundung der Feinde herzu würden, geht daraus hervor, daß fast übereinstimmend sämtliche vor dem Kriege erschienenen Lehrbücher an der Meinung festhalten, das Schwergewicht der Ausklärung bleibe nach wie vor bei der Kavallerie liegen. Höchstens machen die Franzosen in der Theorie inwiefern eine Ausnahme, als sie sich von den Leistungen ihrer Flugzeuge das Höchste versprochen und deren Ueberlegenheit gegenüber den deutschen als einen wichtigen Punkt zu ihren Gunsten buchten. Ähnlich über-schätzten sich die Engländer in bezug auf die Wasserflugzeuge vor dem Kriege.

Als dann aber der Krieg ausbrach, waren Monate hindurch nicht nur die wettbewerblichen deutschen Luftschiffe, sondern auch die deutschen Flugzeuge fast unbeirrt

### Herrn der Lüfte.

Bei den Flugzeugen ließ sich diese höhere Leistung nicht auf der größeren Vollkommenheit der technischen Konstruktionen erklären. Sie war also gegründet auf die höhere Mühigkeit, Gewandtheit und kriegsmäßige Ausbildung der deutschen Flieger. Da aber nun diese drei Eigenschaften die englischen und französischen Flieger den deutschen nachzieferten, war allmählich ein Ausgleich erreicht und die Ebenbürtigkeit fast errungen, als die Deutschen — und zwar gerade in der letzten Zeit wieder —

### von neuem einen Vorsprung

gewannen: diesmal einen Vorsprung durch das bessere technische Mittel. Vor einigen Tagen hat der deutsche Generalstab nachgewiesen, daß im Kampfe zwischen den deutschen und englisch-französischen Flugzeugen die Verluste des Gegners zu den eigenen sich verhielten wie 6:1. Diese Ueberlegenheit wird auch von der englischen Presse wohl oder übel anerkannt und zurückgeführt auf die Vorzüge der Fokker-Flugzeuge.

Wie dieses neueste Modell, das die Deutschen jetzt gebrauchen, beschaffen ist, ist uns unbekannt, aber es schließt sich den vielen Verbesserungen der technischen Mittel an, die im Laufe des Krieges den Deutschen und den beiden Mittelmächte gelungen sind.

Man ersieht aus diesen kurzen Darlegungen, daß alles anders gekommen ist wie alles sich gedacht haben. Ein Beweis mehr für die Bedingtheit des Urteils auch der anerkanntesten Fachleute. Man ersieht weiter, daß während des Krieges rastlos gearbeitet, vermischt und verbessert wird und daß die Deutschen bisher mit ihren Anstrengungen die besten Erfolge erzielt haben. Man ersieht endlich, daß die Gegner keinen wahren Grund für ihre moralischen Verwünschungen gegen die Deutschen anführen können. Sie würden nicht einen Augenblick zögern, die deutschen Methoden zu befolgen, wenn sie nur technisch dazu in der Lage wären. Sie haben daher keine innere Berechtigung, die Deutschen als Verbrecher hinzustellen. Wer nun aus Mangel am Können etwas unterläßt, hat kein Recht, diejenigen zu beschimpfen, ungewissen und persönlich besser gerüstet sind. —



# He is dat — he was dat!

Aus dem fahrgeschmückten Semliner Bahnhof fuhren wir am 15. Januar heraus. Die Fahnen waren für den Balkanzug bestimmt, der am nächsten Tage durch Semlin kommen sollte. Vielleicht auch für den deutschen Kaiser. Wir fuhren im letzten Zuge, der die Brücke vor dem Balkanzug passierte. Von morgen ab war der Weg frei, die Brücke ein Allegemeinbesitz.

Unser Zug war fast noch ein Probezug. Von Semlin aus sah man fast nichts von der Brücke. Aber sobald die Lokomotive angeht, stand in diesem Zuge alles am Fenster. Der Zug ratterte über den langen Savedamm. Das graue Wasser spiegelte tausend Funken wider, die aus der Lokomotive sprühten. Die Funken fielen in einem langen Wagen hernieder ins Wasser, aus welchem halbertrauene Weiden tauchten. Belgrad leuchtete am ganzen Körper. Nur die Festung wallingeban schlief — ein dunkler Stoff. Plötzlich geht ein Auf durch den Zug — ein schriller übermütiger Pfiff — wir halten — nein, wir fahren — langsam, vorsichtig, von Schwelle zu Schwelle tastend. Wir sind plötzlich auf der Brücke. Im matten Scheine des halbverdeckten Mondes: eine lange dunkle Insel im Strome. Daneben eine schwarze, kurze, wie ein Horn. Beide tief im Hochwasser liegend: die Zigeunerinseln. Ueber diese Inseln hinweg betraten wir im Oktober das serbische Land. Von den zerstückelten Mähnen, die hier landeten, von den Lebenden und Toten, die auf diesen Inseln ausgeharrt haben, begann unser Siegesweg nach Nisch und Gallipoli, nach Skutari und Monastir.

Noch einmal: wenn wir dereinst von Berlin nach Bagdad fahren, niemand soll auf dieser Fahrt

## Die zwei Toteninseln

in der südlichen Save vergessen.

Der Zug fährt schneller jetzt. Wir fahren auf einem festen erdnen Damm. In langem Bogen greift die Lokomotive links in das Schienengeviert des Belgrader Zentralbahnhofs ein. Aber bevor wir in den Massen von preussischen, ungarischen und sächsischen Waggons untertauchen, können wir noch einmal im blauen Lichte der Scheinwerfer alles sehen.

Am nächsten Tage kriecht unser Militärzug im Morabacanal entlang. 16 Stunden von Belgrad bis Nisch. Wie schnell,

wenn man an den November und Oktober denkt. Wie langsam, wenn man diese Tour in drei Wochen zum fünftenmal macht. Die Wiesen liegen voll Schnee. Die Wagen können nicht geheilt werden. Unser Abteil, in dem wir eine alte Bekanntschaft des Festungskommandanten von Stratau immer aufs neue studieren, ist undurchsehbar von blauem Tabakqualm. Müde, apathisch rollen wir mit der Geschwindigkeit eines deutschen Güterzugs immer tiefer in Serbien hinein.

Auf jeder Station halten wir geraume Zeit. Man verlor die Ingebild bei diesen unerträglich langen Pausen. Aber auf einer kleinen Station zwischen Krefinac und Nisch — es war am 16. Januar nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr — wurde es ganz arg. Nachdem wir eine halbe Stunde regungslos gestanden hatten, wurde unser Zug auf ein grassbewachsenes Nebengleis geschoben. Nur lagen wir tot da. Aber auch jetzt regte sich niemand auf. Staunt einer verließ den Zug. Die meisten schliefen.

## Plötzlich ein Brausen in der Luft

in den Wänden, unter und neben uns — ein Poltern, Donnern, wie einflügelnde Säuger. Wir fahren hoch. Ein Maltern, das sich näher und näher stürzt. Ein Pfiff, immer lauter und freisender. Wir reißen das Fenster auf: „Der Balkanzug!“ Eine saufende braune Wand, ein stürzendes Meer von Licht, große Buchstaben, grüne Tannenreiser, weiße Fische, Menschen, blaue Schlafpolster, eine wilde schreiende Jagd. Wir springen hinaus. Da ist alles weg. Drei rote Lichter — in einer Wolke von Staub und Steinen, verknatternde Geräusche. Aus den offenstehenden Abteilen sehen die Köpfe unserer Soldaten. Alles ist verduht. Ich höre eine Stimme: „Dat is hei — hei was dat.“

## Ja, das war der neue Zug.

Nun hatten wir so viel geredet und gerechnet, ob und wann wir ihm begegnen würden. Und nun hatte er uns doch überrascht. Langsam holte man unsern Zug aus dem toten Gleis wieder hervor. Langsam schoben wir uns wieder von Dorf zu Dorf in Bewegung. Der Balkanzug, der schnelle Bruder, düffte schon in Sofia geweien sein, da erit froch unser Militärzug in die Halle des Nischer Zentralbahnhofs ein.

Drei Tage später sahen wir ihn zum zweitenmal, als er von Konstantinopel zurückkam. Wieder frochen wir im Tale der Moraba entlang. Unser Zug war vollgepfropft von Urlaubern. Im Wagen gang saßen und standen die Soldaten dicht aneinandergedrängt. Aber so war es nicht. Den ganzen Tag, die ganze Nacht. Alle und neue Lieder. Auch ganz neue, die niemand je gehört hatte. Darunter war ein Lied, in einem schönen Vers: „Plötzlich leuchten tausend Sterne“ — in einem schönen Schlusse: „Bring uns doch den süßen Frieden.“ Es war ein singender Zug. Fast in allen Abteilen sangen wir der Heimat zu.

Diesmal hielten wir in Stalac. Wieder überraschte uns der braune Zug. Aber diesmal kam er langsam in den Bahnhof, er glitten und hielt. Er hielt nur eine Minute. Aber wie lang war das! Im Schein des grellen Karbidlichtes konnten wir ihn ruhig betrachten, mit unsern Blicken betreten von allen Seiten. Wir selber waren kalt und schmutzig und abgespannt. Eingeklettert hinauf und fanden eine Sekunde lang in der warmen Luft, auf dem weichen Teppich. Andre liefen zum Süchtentrog und suchten eilig etwas zu kaufen. Die meisten standen

## vertrauen in dies Bild

des Krieges. Denn nun zeigten sich am Fenster ein paar Kinder — ein paar sauber getleidete deutsche Kinder — aus Megenschan vielleicht oder Schnebenbüsch. Auch eine Frau im schwarzen Wollmenschleier ging den Gang hinauf. Unter den Männern, die auf dem Bahnhof standen, waren etliche über ein Nabe von ihrem Hause fort. . . .

Es war nur eine Minute, aber jeder hatte etwas Besonderes gesehen. Und doch alle daselbe: eine Vision der Zukunft, des Friedens, der Heimat. Zuerst, nachdem wir wieder in unserm kalten dunkeln Abteil saßen, rechneten wir aus, um wieviel früher wir mit diesem braunen Aufzug zu Hause wären als jetzt. Aber dann begannen die Urlauber wieder zu singen: „Denn dieser Feldzug ist bald zu Ende. . . .“ Und lange nach Mitternacht noch hörte man im Halbschlaf jenes andre, neue Lied: „Plötzlich leuchten tausend Sterne. . . .“

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

# Was der Krieg bringt.

## Ein Husarenstreich zur See.

Nach einer Neutermeldung aus Newport News ist der vermisste englische Dampfer „Appam“ unter Verfügung einer deutschen Preisemannschaft und unter deutscher Kriegesflagge bei Old Point an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht worden. Die „Appam“ hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa fünf vor der Aufbringung der „Appam“ versenkten britischen Schiffe.

Diese Nachricht wird von Reuters verbreitet, stammt also aus englischer Quelle. Da sie einen deutschen Husarenstreich zur See berichtet, wird man ihr also Glauben schenken dürfen, trotzdem eine amtliche deutsche Bestätigung noch nicht vorliegt. Wenn sich die Meldung als richtig herausstellt, liegt sicher eins der gelungensten Abenteuer dieses an Überraschungen so reichen Krieges vor. Die Kanarischen Inseln, in deren Nähe der englische Dampfer aufgebracht wurde, liegen bekanntlich an der atlantischen Küste Afrikas, südlich von Spanien. Da der Dampfer mit deutscher Preisbefahrung in Old Point in Virginia gelandet ist, hat er also den ganzen Atlantischen Ozean überquert und ist in einen amerikanischen Hafen an der Chesapeake-Bai eingelaufen. Dies ist der Meerbusen, an dessen nördlicher Spitze Washington liegt. Es geht aus der Neutermeldung hervor, welcher Art das „deutsche Kriegsschiff“ war, das außer fünf versenkten britischen Schiffen als letztes noch die „Appam“ mit samt der ganzen Mannschaft kaperierte. In Deutschland ist nichts bekannt, ob noch Kreuzer auf der offenen See sich befinden. Deshalb wird man geneigt sein anzunehmen, daß es sich auch diesmal um ein Unterseeboot handelt, das mit der Fahrt seiner Preisemannschaft nach Amerika nicht nur den Amerikanern zeigte, wie windig es mit der britischen Seeherrschaft bestellt ist, zum andern aber auch einen Fingerzeig gibt, wie die deutsche „Vergeltung“ für den Baralong-Mord aussieht.

Nach früherer englischer Meldung hatte die erbeutete „Appam“ eine große Zahl in Kamerun gefangener Deutsche an Bord. Sollten sie durch die kühne Tat des „deutschen Kriegsschiffs“ aus der britischen Gefangenschaft befreit sein, so wäre das natürlich doppelt erfreulich. Der Dampfer und seine Besatzung werden, da sie mit der deutschen Kriegesflagge in den amerikanischen Hafen kamen, natürlich dort interniert werden.

## Der Seekrieg.

Die Athener Zeitung „Embros“ meldet, daß sich an der Verteilung des Suezkanals japanische Unterseeboote beteiligen werden. Bisher sind elf japanische Unterseeboote im Suezkanal eingetroffen. Die Japaner werden unter einem japanischen Admiral als selbständiges Detachement operieren.

Das Sibirier Blatt „Kambana“ meldet, daß täglich englisch-französische Schiffe vor der bulgarischen Küste erscheinen

und Vortrags, Mabri und Dohragatsch beschließen, ohne jedoch militärischen Schaden zu verursachen. Sie wollen offenbar nur die Bevölkerung schädigen. Die bulgarischen Küstenbatterien erwiderten das Feuer sehr wirkungsvoll und trafen auch mehrere feindliche Schiffe, welche abgeschleppt werden mußten.

Wie Novas aus Mytilene berichtet, beschloß ein englischer Torpedozerstörer das türkische Dorf Achirikos bei Smyrna. Alle Einwohner flüchteten in ein von Christen bewohntes Dorf im Innern des Landes. —

## Zeppeline über England.

Am Dienstag konnte der deutsche Admiralstab von einem in großem Maßstabe unternommenen Zeppelinangriff auf englische Häfen und Industriorte berichten. Wir haben die amtliche deutsche Meldung bereits in unserer letzten Nummer verzeichnen können. Zur besseren Uebersicht geben wir heute eine Karte von England, auf der



die hauptsächlich betroffenen Orte zu finden sind. Nach dem Bericht des Admiralstabs sind Dock, Hafen- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield sowie große Industrieanlagen am Dumber und bei Great Har mouth mit Spreng- und Brandbomben belegt worden.

Der Hafen von Liverpool ist, trotzdem er an Tonnageverkehr dem Londoner nachsteht, bei weitem der wichtigste in England. Er vermittelt den überseeischen Fern-

verkehr mit den Kolonien und dem übrigen Ausland. Hier münden die meisten großen Ozeanlinien, laufen im Frieden rund 23 000 Schiffe jährlich ein, 20 000 aus. Sie vermitteln in normalen Zeiten einen maritimen Güterverkehr im Werte von vielen Milliarden von Mark, hauptsächlich in Baumwolle, Wolle, Leinwand, Eisen und Stahl, Weizen, Gefrierfleisch und Kauchschut. Der Hafen zählt über 30 Docks, die eine Strecke von 10 Kilometer weit den Mersey-Fluß begleiten. Ungerhene Warenspeicher umgeben die einzelnen Docks, so die Tabakspeicher des Kings-Dock, die Getreidespeicher des Waterloo-Dock, die Holzlager des Kanada-Dock, die Petroleumlager des Derwentneum-Dock. 16 Kilometer weit zieht sich die Stadt selbst den Fluß entlang, der hier breit wie ein Meerbusen ist. Auf der nahen Mündung liegen starke Befestigungen. Ein für Seeschiffe fahrbarer Kanal verbindet die Stadt, die mit dem Vorort Birkenhead (am andern Ufer des Mersey) eine Million Einwohner zählt, mit dem 800 000 Seelen fassenden Manchester. Andre Kanäle führen nach Leeds, Birmingham und den Salzbergen Cheshire. Trambahnen und elektrische Bahnen verbinden den Hafen mit den Fabriktädten von Lancashire.

Manchester ist die bedeutendste Fabrikstadt Englands, der Mittelpunkt seiner Baumwollindustrie. Sheffield, nicht weit davon, zählt eine halbe Million Einwohner, eine berühmte Stahlindustrie hat hier ihren Sitz. Nottingham, die nächste größere in der Reihe der Städte, ist der Hauptsitz der Tüll- und Trikotwareweberei, die sich in letzter Zeit allerdings zum großen Teil der Munitionsfabrikation zugewandt hat.

Die Hummermündung (Hull) und Great Har mouth haben bereits zu verschiedenen Malen den Besuch deutscher Luftschiffe erhalten. Sie liegen an der englischen Ostküste. Eine englische amtliche Meldung über den Luftangriff meint, die Angreifer schienen durch den dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie Kurs in verschiedene Richtungen. Sie ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einiger (1) Sachschaden angerichtet. Bisher sind 54 getötete und 67 verwundete Personen festgestellt worden.

Bei näherer Prüfung wird sich wohl herausstellen, daß der „einige“ Sachschaden sehr erheblich gewesen ist. Wird doch der Schaden, den die Zeppelin-Bomben jüngst in Paris angerichtet haben, vom „Tempe“ auf eine Million geschätzt! Der Schaden in England wird natürlich erheblich größer sein.

Doch wird man während der Kriegsdauer wahrscheinlich nichts Näheres darüber erfahren. Wir sind es an den Geagern bereits gewohnt, daß sie die erlittenen Schäden möglichst verheimlichen. Die Menschensopfer, die die Zeppelin-Bomben forderten, wurden dagegen prompt angegeben. Wie viele davon Zivilisten sind, weiß man heute noch nicht. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, daß sich in der englischen wie in der französischen Presse wegen der Luftangriffe ein heftiges Nachegericht erhebt, so stark, daß Renaudel in der „Humanité“ zur Verurteilung mahnt und vor der blinden Wut ernstlich warnen muß. —

## Goremykin gestürzt.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ersuchen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident entlassen und zum Wirklichen Geheimen Rat 1. Klasse ernannt.



worben. Das Mitglied des Reichsrats Stürmer ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Goremytin gehörte politisch zur schwärzesten Reaktion in Russland. Er war gewissermaßen Haupt und Stütze der „Schwarzen Hundert“. Wer sein Nachfolger ist, entzieht sich zunächst der Beurteilung. Der deutsche Name Stürmer läßt darauf schließen, daß er zur gleichen Richtung gehört. Denn die deutschnamigen Russen pflegen in der russischen Politik und Verwaltung den wirklichen Russen an reaktionärer Gesinnung nicht nur nicht nachzustehen, sondern sie oft noch zu übertreffen.

### In sibirischen Gefangenlagern.

Ein Teilhaber an der Expedition des schwedischen Notar Accuzes zu Befichtigung und Unterführung der Kriegsgefangenen in Russland, N. W. Woldenstrom, berichtet im Stockholmer „Aftonbladet“ von seiner Reise, die ihn mit Liebesgaben nach Jekutsk in Sibirien sowie nach Stretenst an der mandschurischen Grenze geführt hat. „Wir verbreiteten etwas von Weihnachtsstimmung in den Gefangenlagern. Unter den Gaben befanden sich Unterleiber, Handschuhe und Decken, und es dauerte nicht lange, bis sie in Gebrauch genommen wurden. Aber es gab auch Uniformen, und es war rührend zu sehen, mit welcher Freude die Gefangenen die alten, beschädigten und schmutzigen Lumpen mit der neuen Ausrüstung vertauschten. Man konnte feststellen, daß ihre großen, ganzen ein gutes Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Bewachung herrscht. Unter den Offizieren der Bewachung hat man durchweg vornehm gestimmte Männer, und die Soldaten legten keinen Gewalt gegen ihre gefangenen Feinde. In Stretenst mußten die Gefangenen selbst Wasser aus einem Fluß holen, der weitab vom Lager lag. Es herrschte strenge Winterkälte. Man sah einen Deutschen, wie er sich mit dem Wasserwagen abarbeitete und hin und wieder halbnackte, um Wärme in seine frostigen Hände zu hauchen. Ein russischer Soldat, der Wache stand, sog seine Handschuhe ab und gab sie dem Deutschen.“

### Zur Kartoffelnot.

Mit den Maßnahmen der Regierung in der Kartoffelfrage befaßte sich am letzten Sonntag auch eine Konferenz der rheinisch-westfälischen Presse. Dort wurde unter allgemeiner Zustimmung zum Ausdruck gebracht, daß die Art, wie die Regierung die Landwirte und Kartoffelbesitzer zur Herbeischaffung der Vorräte veranlassen will, total verfehlt ist. Die Tatsache, daß die Konjumenten vorerst noch keine höheren Preise zu zahlen brauchen, wirkt keineswegs beruhigend, da die aus den öffentlichen Massen an die Besitzer der Kartoffeln jetzt zu zahlenden Beträge doch später vom Volk in Form von Steuern wieder aufgebracht werden müßten. Im vorigen Jahre habe man den Zeitungen mitgeteilt, daß sie der Bevölkerung versichern könnten, eine Erhöhung der Höchstpreise fände nicht statt. Heute bestimme das Publikum, das im Vertrauen auf diese Erklärung sich nicht mit Kartoffeln eingebedeckt habe, und auch die Produzenten, die sich im gleichen Vertrauen ihrer Bestände entäußert hätten, die Zeitungen mit Vorwürfen. Die Regierung hätte den umgekehrten Weg beschreiten müssen, daß die Höchstpreise noch bis zum 1. Februar gelten, dann aber beträchtlich herabgesetzt würden. Diese Maßnahme hätte sicher den von der Regierung gewünschten Erfolg gehabt.

Dieser Auffassung können wir nur Beifall zollen.

### Ein vorbildlicher Kommunalverband

Als zu Beginn des vorigen Herbstes die Landwirte ihre Kartoffeln zurückzahlen begannen und dadurch im ganzen Reich eine Kartoffelknappheit hervorriefen, begründete der Kommunalverband Mainz, dem die drei rheinbessischen Kreise Mainz, Oppenheim und Ringen angehören, eine Zentrale für den Kartoffelkauf. Diese Zentrale ging so rücksichtslos mit Verschlagnahmen vor, daß binnen kurzem die Kartoffelknappheit nicht nur völlig behoben, sondern auch der weitere Bedarf für die nächsten Monate sichergestellt wurde. Diese Vorzüge hat zur Folge, daß die kürzlich vom Bundesrat bewilligten „Schnelligkeitsprämien“ an die Landwirte zur Lieferung von Kartoffeln im Kommunalverband Mainz nicht gezahlt zu werden brauchen, da sämtliche Gemeinden überreichlich mit Kartoffeln versorgt sind. Die Zentrale erläßt daher folgende Verantrachtung:

Da der Kommunalverband Mainz den Bedarf in seinen Kreisbezirken den durch seine eigene Zentrale für die Kartoffellieferung des Kommunalverbandes Mainz bezogen, mithin mit der Reichsartstoffstelle nichts zu tun hat, so fallen die Schnelligkeitsprämien an dieser Stelle weg und werden mithin im Kommunalverband die feststehenden Höchstpreise bestehen.

Dieses Beispiel zeigt, daß eine Kartoffelknappheit mitgedeckt hätte zuzureiten brauchen, wenn sie die maßgebenden Behörden etwas mehr vom Standpunkt der Verbraucher her betrachten lassen.

### Notizen.

Zu den Zeppelinangriffen auf Paris. Aus Paris wird amtlich gemeldet: Durch den ersten Zeppelinangriff wurden 25 Menschen getötet, 32 verwundet. Der zweite Zeppelin warf zehn Bomben ab, die keinen Erfolg erzielten.

Der Fliegerangriff auf Saloniki. Zeppelin erschien am Dienstag früh um 3 Uhr über Saloniki und warf 20 Bomben auf die Präfektur, die Hafendüne und das französische Generalstabsgebäude. Fünf Häuser wurden zerstört, ebenso ein englischer Dampfer. Acht Menschen sind tot, 50 Soldaten und Zivilisten verwundet. Die Filiale der Bank von Saloniki steht in Flammen, der verursachte Schaden beträgt eine Million.

**Die Erzeugnisse der Landwirte.** Aus allen Teilen des Reiches werden jetzt die höchsten Getreideerzeugnisse der Landwirte festgestellt. Besonders auffallende „Reinlerner“ haben die neuen Feststellungen in Rheinprovinz ergeben. Einige Beispiele mögen genügen, um zu beweisen, wie wenig die Landwirte befragt waren, ihre Pflicht zur Ernährung des Volkes zu erfüllen. Nach oberflächlicher Schätzung wurde im Kreise Vingen ein Mehr von 20 Doppelwaggons oder 4000 Zentner festgestellt. Im Kreise Oppenheim belief sich das Mehrergebnis auf 8000 Zentner. Im Kreise Bensheim gar auf 98 Doppelwaggons oder 19 600 Zentner. In der Gemarkung Eschenheim auf 2400 Zentner und in der fast nur weinkulturbetriebenen Gemeinde Guntersblum bei Worms auf 1200 Zentner. In einer nur einige hundert Einwohner zählenden Gemeinde sind 144 Zentner Brotgetreide mehr festgestellt worden als bei der ersten Schätzung angegeben wurden. Ähnliche Ergebnisse liegen aus fast allen Gemeinden Rheinprovinz vor.

**Ausschaltung des Zwischenhändlerturns.** Im badischen Landtag ist ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden, der die Regierung ersucht, die von der Landwirtschaft erzeugten hauptsächlichsten Lebensmittel unter Ausschaltung des Zwischenhändlerturns, soweit es entbehrlich ist, unmittelbar an die Kommunalverbände zu bringen. Bei der Beratung des Antrags wurde u. a. die Notwendigkeit für die großen Städte betont, sich bestimmte Organisationen zu schaffen, um ihren Einwohnern billige Lebensmittel und Verbrauchsmittel des täglichen Bedarfs zu schaffen. Vor allem müßten die Milchlieferungen in den Städten organisiert werden.

**Lösung im Strafregister.** Durch den Erlass des Kaisers vom 27. Januar ist, wie wir bereits mitteilten, angeordnet, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle Verurteilungen über die bis zum 27. Januar 1906 einschließliche von preussischen Zivilgerichten oder von Militärgerichten des preussischen Konjunktions erkannten sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage durch Verfügung preussischer Polizeibehörden festgestellten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Verurteilte keine andere Strafen erlitten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließliche der Festungshaft bis zu einem Jahr einschließliche oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, 2. gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum 27. Januar 1910 nicht wieder auf Strafe wegen eines Vergehens oder Verbrechens gerichtlich erkannt ist. Diese Löschungen im Strafregister beziehen sich nicht nur auf Kriegsteilnehmer, sondern auf alle in einem preussischen Strafregister verzeichneten Personen. Der Justizminister hat zur Ausführung des Erlasses angeordnet, daß diese Löschungen vor Amts wegen ohne Auftrag der Behörden zu erfolgen haben. Von der Lösung wird der Beurteilte nicht in Kenntnis gesetzt, ihm ist aber auf Anfrage Auskunft zu erteilen.

**Die Zensur vor den Landtagen.** Auch im badischen Landtag hat man sich jetzt mit der Zensur und ihren Ungewissheiten beschäftigt. U. a. wurde da erklärt, daß die Zensur schon mit Rücksicht auf das Ausland beseitigt werden müsse. Ihr Uebelgreifen auf die Behandlung innerpolitischer Angelegenheiten und wirtschaftlicher Fragen sei ein Mißgriff gewesen. Des Verbot der Erörterung der Friedensziele sei ungewiss. Ein sozialdemokratischer Antrag, den ganzen Belagerungszustand und damit auch das ganze Zensurwesen kurzerhand aufzuheben, wurde abgelehnt, dagegen ein nationalliberaler Antrag, die Regierung möge für eine tunlichste Milderung der Bestimmungen der Zensur eintreten, einstimmig angenommen. — Der Ausschuß des sächsischen Landtags beschäftigt sich seit einer Reihe von Tagen gleichfalls mit einem sozialdemokratischen Antrag auf Wiederherstellung des Vereins-, Versammlungs- und Presserechts bzw. Aufhebung des Belagerungszustandes. Bei dieser Gelegenheit wurden eine Menge Einzelfälle der Handhabung der Zensur erörtert. Eine besondere Rolle spielte das Eingreifen der Zensur in die Reichstagsverhandlungen über die öffentlichen Landtagsitzungen. Dabei wurde festgestellt, daß das sächsische Kriegsministerium diese Eingriffe veranlaßt hat. Die Regierung will die im Strafgesetz ausdrücklich festgelegte Bürgschaft für die Freiheit und Unantastbarkeit der Parlamentsverhandlungen nicht gelten lassen. Sie ist der Meinung, daß auch diese Bestimmung des Strafgesetzes außer Kraft gesetzt sei. Im allgemeinen lehnt aber, wie ein Bericht des „Vorwärts“ mitteilt, die Regierung die Verantwortung über den gegenwärtigen Zustand in Bezug auf Einzelfälle ab und verweist auf die Zensurverordnungen in Berlin, deren Anwendungen auszuführen seien. Zu einem Beschluß ist der Ausschuß noch nicht gekommen.

**An der Kaukasusfront wurde dem letzten türkischen Tagesbericht zufolge ein feindliches Bataillon, das einen Vorposten des türkischen Zentrums angriff, mit einem Verlust von 200 Toten und Verwunden zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten keine Veränderung.**

**Die Getreide-Ankäufe in Rumänien.** Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Sofia berichtet wird, zeige Rumänien in der Getreide-Anfrage Entgegenkommen. Nach Ablieferung der angekauften 50 000 Waggons sollen weitere große Mengen an Getreide und Futtermitteln nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgeführt werden. Die englischen Ankäufe sollen die Durchführung des bereits beschlossenen Ausfuhrvertrags und des Waggonverkehrs nicht hindern. Die englischen Agenten hätten einen um zwei bis drei Frank höherem Preis pro 100 Kilogramm der einzelnen Getreidesorten bezahlt, als seinerzeit die deutschen und österreichisch-ungarischen Einkäufer.

**Amerika und Deutschland.** Das W. T. W. verbreitet folgende Mitteilung: Reuter meldete vor 2 Tagen aus Amerika, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington zu erwarten sei, wenn nicht binnen kurzem von deutscher Seite zufriedenstellende Zusicherungen zur Beseitigung der „Lufstania“-Angelegenheit gegeben würden. In ähnlicher Weise äußerte sich die „Times“, die betonte, daß zwar kein Ultimatum gestellt sei, daß jedoch Washington sich geweigert habe, die seit einiger Zeit zwischen dem Botschafter Grafen Bernstorff und Staatssekretär Lansing gewollenen vertraulichen Aussprachen über den „Lufstania“-Fall fortzusetzen. — Es ist richtig, daß am Sonnabend des 28. v. M. ein telegraphischer Bericht hier eingegangen ist, aus dem hervorgeht, daß es bisher nicht möglich gewesen ist, auf dem Wege des mündlichen und vertraulichen Meinungsaustausches zu einem beide Teile

befriedigenden Ausgleich über den „Lufstania“-Fall zu gelangen. Eine Mitteilung an den sächsischen Botschafter, die eine endgültige Verständigung herbeiführen läßt, ist heute telegraphisch nach Washington übermittelt worden.

**Die Wirtschaftsberatungen in Budapest.** Die Beratung der deutschen, österreichischen und ungarischen Agrarier erlaubte die einmütige Ansicht, daß eine Zollunion zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn nicht in Betracht kommen könne.

**Fünzig Dampfer eingetroffen.** „Politiken“ wird aus Bergen berichtet: Im Hafen von Archangelsk liegen über 50 Schiffe eingetroffen, größtenteils englische und russische. Hier liegen noch in Archangelsk zwei moderne kanadische Eisbrecher; aber niemand ist dort, der sie richtig zu benutzen versteht. Außerdem liegen in den einzelnen Häfen der offenen Murman-Küste 20 bis 30 Schiffe, die darauf warten, nach Archangelsk einzufrachten zu können, wozu jedoch geringe Aussicht besteht. Im Sommer soll der Hafen von Archangelsk bedeutend erweitert werden.

## Große Brände in Saloniki.

W. T. W. Großes Hauptquartier, 2. Februar 1916. (Amflich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Die (in den Vogesen) große Lebhaftigkeit.**

**Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen.**

**Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserm Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich von Chauny ab. Die Insassen sind verwundet gefangenegenommen.**

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Eine stärkere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wieselucha südlich von Kuchocka-Wola (zwischen Stochod und Sthr) angegriffen und aufgerieben.**

### Balkan-Kriegsschauplatz.

**Unsre Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserm Luftschiffangriff herrühren.**

### Oberste Heeresleitung.

### Depeschen.

Der Kaiserreich zur See.

W. T. W. New York News, 1. Februar. (Reuter.) Auf der „Appam“ wehte die deutsche Kriegsflagge an Stelle der deutschen Handelsflagge, um dem Schiffe, wenn möglich, den Charakter eines deutschen Hilfskreuzers zu geben. Man glaubt, daß sich die deutsche Mannschaft lieber internieren lassen wird, als Gefahr zu laufen, bei der Wiederabfahrt aufgebracht und gefangenegenommen zu werden. Der rechtliche Charakter der „Appam“ wird von den Behörden in Washington geprüft werden.

W. T. W. New York News, 1. Februar. (Reuter.) Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam“ aufgebracht und mit einer Freimannschaft versehen hat, soll den Namen „Möve“ geführt haben. Es hatte vor der Aufbringung der „Appam“ folgende fünf britische Dampfer versenkt: „Arthur Corbridge“, „Ariadne“, „Dromont“, „Farringtonford“, „Clan Macavish“. — (Vergl. die Uebersicht an anderer Stelle. Red.)

### Höchstpreise für Baumwolle.

W. T. W. Berlin, 2. Februar. Wie das Wollische Bureau erfährt, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

### Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

W. T. W. St.-Denis, 2. Februar. Die Bahn bei der Entgleisung des Schnellzugs Runglücken beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und 80 bis 90 Kilometer Stundenengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofs an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um, Tender und Packwagen schoben sich ineinander, der ihnen folgende Wagen 1. Klasse wurde zerdrückt. Ein Wagen 2. und drei 3. Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Schlusswagen nach rechts; sie bilden einen unentwirrbaren Haufen von Eisenblech. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von St.-Denis kam zuerst zu Hilfe, sodann Truppen und Fabrikarbeiter. Die schwerverletzten wurden nach St.-Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht, die Toten auf dem Bahnhof geborgen. — (Siehe St. Chronik.)



# Die Schlusstage in unserm diesjährigen Inventur- Ausverkauf

bieten nochmals  
gewaltige  
Vorteile!



Ganz Magdeburg spricht von unserm billigen Inventur-Ausverkauf!  
Trotz des gewaltigen Aufwands finden Sie auch jetzt noch in den veränderten Abteilungen besonders günstige Gelegenheiten!



Nicht so schnell wird sich Ihnen eine Gelegenheit bieten, die wohl annähernd so günstig ist wie unser heutiges Angebot. Aber Sie müssen sich beeilen! Warten Sie nicht, bis die Hauptabteilungen vergriffen sind! Keine Auswahlsendungen! Kein Verfehlen nach achterweg! Besuchen Sie uns bitte persönlich, der weiteste Weg macht sich bezahlt!

Aus unserer beispiellosen Billigkeit haben wir den unerwartet großen Erfolg zu verzeichnen!  
Tausende von Käufern konnten sich persönlich davon überzeugen, daß wir gehalten, was wir versprochen! Wenn Sie von den von uns gebotenen Vorteilen profitieren wollen, besuchen Sie die Schlusstage!  
Sie sparen Geld!

Web- und Wirkwaren sind v. Inventur-Ausverkauf ausgeschlossen.

Ca. 200 Paar Kind.-Schulstiefel 18 bis 22 Postl. jetzt 1.48 Postl. II jetzt 98 Jm. Pr. 98	Ein Postl. Damen-Leder-Halbschuhe Einzelpaar Inventurpreis Sorte I regul. 6.50 jetzt 3.45 Sorte II regul. 5.50 jetzt 2.15	Ein Postl. Damen-Halbschuhe, Ca. 11. Einzel-Inventurpreis regul. 11.00 jetzt 6.35 Sorte II regul. 5.50 jetzt 3.35	1 Postl. Damenstiefel (Schw., br., grau, hellbr., braun, rot, Jm. Pr. S. I. b. 14.50 j. 8.35 S. II. b. 11.50 j. 6.35 S. III. b. 10.50 j. 5.35	Ein Postl. Herren-Leder-Hausschuhe (Schwarz u. Braun) regulär 4.90 Inventurpreis 3.85	Kind.-imit. Kamelhaarstoff-Hausschuhe, Kila, Spalt u. Vornst. von 88 an	Kind.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. u. Filz, Spalt u. Vornst. von 95 an	Kinder-Stoff-Schnallstiefel, Kila, Spalt u. Vornst. von 95 an	Dam.-u. Herr.-Kordel-Hausschuhe 95 u. 88	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Haussch. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Herr.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an
Ein Postl. Kinder-Leder-Sandalen zweifertel Geb.-hen, jetzt Inventurpreis 98	Kriegsstiefel Ritzleder feistige Raze 36-39 5.85 31-35 4.85 27-30 4.35 25-28 3.85 22-24 3.15	2. Ladhalschuhe Stumpf, Schnür, Spange, auch mit Einlag Inventurpreis Sorte I regul. 9.50 jetzt 6.35 Sorte II jetzt 5.85	Moderno Damen-Stiefel (Schwarz, braun, hell, rot, allefarb.) Sorte I 11.90 jetzt 8.90 Sorte II 14.90 jetzt 10.85	Ein Postl. Herren-Halbschuhe braun, schwarz und rot, Einzelpaar Inventurpreis 6.85	Dam.-u. Herr.-Kordel-Hausschuhe 95 u. 88	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Haussch. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Herr.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Herr.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an
Ein großer Postl. Damen-Leder-tuchpantofel Inventurpreis 98	Ein gr. Postl. B.-Lederhausschuhe schwarz u. braun Inventurpreis Sorte I regul. 4.35 jetzt 3.45 Sorte II regul. 3.75 jetzt 2.65	Ein Postl. mod. Damen-Halbschuhe schwarz, braun, beige, rot, weiß, Perl, Perl, rot, rot, bis 9.50 jetzt 6.85 Jm. Pr. 6.85	Ein Postl. Herren-Gummischuhe Einzelpaar regulär 6.50 Inventurpreis 1.48	Postl. Herren-Zug-Schnallst. (Schwarz u. Braun) Einzelpaar Jm. Pr. I jetzt 9.85 II jetzt 8.35 III jetzt 6.35	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Herr.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Herr.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Herr.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an	Dam.-imit. Kamelhaarstoff-u. Filz-Schnallenst. m. Kila, Spalt u. Vornst. 125 an

Hauptgeschäft Magdeburg:  
Nr. 17 Alter Markt Nr. 17  
Kein Laden, 1 Treppe hoch, Neben Schweinfert.  
Achten Sie auf die Nummer.

Filiale Sudenburg:  
121c Halberstädter Straße 121c  
Haus Carl Weiden. 2-93

An Wiederverkäufer wird nichts verabfolgt!  
Sämtliche Angebote nur soweit Vorrat! — Beschränkung in Abgabe vorbehalten!

**ZENTRAL THEATER**  
Durchschlagender sensationeller Erfolg 279 der prachtvollen Operetten-Musik  
**Die oder Keine!**

Hochfeine Brautbetten nur solange Vorrat! 37.50 und 30.00 pro ganzes Gebett in federreichem roten Inter.  
E. Beck Nachfolger Knochenhauerstr. 56

Meine billigen **Partieposten** bieten große Vorteile!  
Kein Laden — daher keine hohen Preise!  
Moderne schicke Kostüme, Mäntel und Jacken in Astrachan, Samt u. Plüsch.  
Schwarze und farbige Damen-Paletots u. -Ulster  
Ferner für Herren u. Knaben moderne Anzüge, Paletots u. Ulster  
Ertrag für Kleinarbeit.  
**H. Sieverling**  
Jakobstraße 17, I.

Trustfrei sind die **MAG Cigaretten**  
Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. Stuttgart. B. H.  
Feldpostpackungen in allen Preislagen.  
Fabriklager: Oskar Kleine, Fallodisberg 9, 3 Tr.  
Magdeburg

**Sammelpapier**  
Alt-Wollstrümpfe, Alt-Blei, Stanniol  
kauft für Heereszwecke  
3342 Sortier-Anstalt  
**Scharrnstraße 3.**

**Pianos**  
zur Miete. Bei Kauf wird Miete angerechnet. Teilzahlung ohne Anzahlung.  
A. Glogauer Spezial-Verleih-Institut  
Berliner Straße Nr. 20  
Telephon 4437.  
Für Kriegsbeschädigte, die ein Instrument beruflich benötigen, besondere Vorteile.

**Haus- und Küchengeräte**  
Wash- und Wringmaschinen, Wäscherollen, Waschtische, Wäscheservice  
**Emaill-Geschirre!**  
Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan, Steingut — Luxus- und Lederwaren  
Jubiläum-, Geburtstags-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke — Verlosungs-Gegenstände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine  
**Max Weisser**  
Großhandlung — Einzelverkauf  
Magdeburg — Kaiserstraße Nr. 9 —  
Olvenstedter Straße Nr. 2.  
Rabattsparmarken. 3894

**Waltheer THEATER**  
Gustav Knecks  
Familien-Vorstellungen.  
Walter Knecks  
Opern- und Schauspiel.  
Fine Kneck. 2452  
Wilhelm Crone.  
Kongert u. Spezialitäten.

**Stadttheater.**  
Donnerstag den 2. Februar  
Gwelf.

**Wilhelm-Theater**  
Donnerstag den 3. Februar  
Der Rastelbinder.  
Freitag den 4. Februar  
Gw., das Fabrikmädel.

**Schirmfabrik FICHTNER**  
Breiteweg 201 gegenüber der 3218  
Märkische Zeitung  
**inventur-Verkauf in Damen-Taschen**  
Preise spottbillig  
Während der Zeit auf reguläre Kunden 10 Prozent Rabatt.

**Arbeitsmarkt**  
Erwerbssuchende Frauen. Kriegsbeschädigte sichern sich guten Verdienst durch Verkauf allerbesten Sorte Bonifantwolle an Privatw.  
J. Sonnenberg & Co., Mainz.

**Böttchergejellen** auf Pack- und Jah finden dauernde Beschäftigung bei 2117  
Ferdinand Keindorff, Böttcherstr. 10.

Ich suche zur Beschäftigung der Klebeabteilung und Fertigmacherei um sofortigen Eintritt  
**tüchtigen Meister**  
der möglichst auch Kenntnisse in der Bedienung der nötigen Hilfsmaschinen besitzt. 3865  
**Hugo Bestehorn,**  
Magdeburg-Neustadt.

Durch den Tod meiner Frau ist mein Heim gerichtet. Ich werde deshalb bis zum Ende des Krieges verreisen. Ich bitte meine verehrten Geschäftsfreunde, Briefe bis auf weiteres zu richten an  
Herrn A. Körneke, Magdeburg  
Johannisbergstr. 12/13.  
2475 Hochachtungsvoll  
**A. Ziegler.**

**Wandersachen**  
kriecht schnell u. billig tiel-schwarz  
**Färberei P. Dalchow**  
Schwibbogen 1 — Fernruf 4013.  
Gr. Diesdorfer Str. 227 (Arndtstr.)  
Kronprinzenstr., neben Automat.  
Hasselbachpl., Ecke Tavenzienstr.  
Neustadt, Lübecker Straße 25a.  
Fleckwasser „Dali“ la. Fl. 50 Pf. 231  
Belimstraße, Ecke Staiferstr.

**Riesenauswahl**  
und überraschend billige Preise —  
Konfirmanten-Anzüge  
Prüfungs-Anzüge  
Konfirmanten-Hüte  
Konfirmanten-Stiefel für Knaben u. Mädchen in nur guten Qualitäten  
**Hans Herzberg**  
Schoenestr. 1a, a. Kath.-Kirche.

**Fürstenthor-Theater**  
Eing. Prälatenstr.  
Direktion u. Leitung Müller-Lipart Wwe.  
Bombenerfeld des glänzenden neuen Februar-Programms.  
Alle Vorstellungen gut.

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
3302 Andreas Berg.

**Zöpfe!**  
sowie auch Haararbeiten empfangt und fertigt an 2469  
Friseur Lüders Braumontstraße 18, II.

**Vermietungen.**  
Krügerbrüder, Wtl. Borsbergn. 149, 1. u. 2. Etage bei 2586, III u. IV.  
Abendstr. 16b eine Vorderwohn. 14 Zim., Küche u. Zubeh. 1. u. II. Etage preisw. u. verm. 2464.  
Mühlstr. 21b Hinterwohn. 4 Zim., 1. u. II. Etage preisw. u. verm. 2463.  
Großer Str. 3 Hinterwohnung 2. Etage, 6 Zim., 860 Mk., s. I. April zu verm. 2463.  
Dürenbergstr. 18 Boden z. 1. April zu verm. 24. Pantlstr. 14, p. 1. Etage.  
Bieberstr. 9 Gartenzohn 230 Mk.

**Serpentin-Calmiaf-schmierseife** 50 Pf.  
Bahnhofstraße 15b, 1 Tr. links.  
Gartenzweigen verkaufen: H. Stammer, Fichtestr. 39.

**Georgenplatz 10**  
eine Vorderwohnung 3 Tr., 4 Zimmer, Küche, Korridor, reichlicher Zubeh., zum 1. April.  
Höheres Gr. Mühlstraße 3, 2 Tr., im Druckerei-Kontor.  
1. u. II. Etage 1 Wohnung zu verm. 2462.  
1. u. II. Etage 1 Wohnung zu verm. 2462.

**! Pelz-Baus!**  
schon von 3 Mk. an habe eine große Ladung spottbillig abgegeben, fast für die Hälfte des früh. Wertes.  
**H. Sieverling**  
Jakobstr. 17, I

**Lehrling.**  
Ragemann & Söhne, Bildhauer-Fabrik, Buch- und Steinbrücker, Friesenstr. 53.  
**Rückschmelebrüder**  
gegen monatl. Vergütung gesucht  
**E. Kuntze & Sohn**  
Tischlerbrücke 2.

**Danksagung.**  
Zurückgekehrt von der Ruhestätte unserer teuern Entschlafenen  
**Hedwig Finke**  
geb. Kramer  
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für die vielen Beweise aufrichtiger, herzlicher Teilnahme unserm Dank. Ebenso danken wir allen denen, die ihre letzte Ruhestätte so überreich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben. Ferner danken wir herzlich dem Rabbiner Dr. Jacobus, dem Prediger der Freireligiösen Gemeinde Dr. Köstlin, den Gesangsvereinen vorgenannter Gemeinden und meinem Personal für den Trost, den sie alle uns spendeten.  
**Ehrenfried Finke**  
und Kinder.



# Was der Krieg bringt.

## Die Massen machen nicht mit!

Zur Frage der „Parteihaltung“ veröffentlicht Genosse Eduard Bernstein in der „Neuen Zeit“ einen Artikel, dem wir folgende beachtenswerten Stellen entnehmen:

„Ist es nicht eine durchaus richtige Annahme, zu meinen, daß die Parteigenossen im Lande die Gegenstände so hart und so tief anmaßen, wie dies etwa bei einer ja auch nur begrenzten Zahl von Vertretern der Nation und der Linken der Reichstagsfraktion oder bestimmter Ausschüsse der Fall ist? Tatsächlich ist es fast allorts nur eine Minderheit der Parteimitglieder, die sich intensiver mit den zur Debatte stehenden Fragen beschäftigen und den Parteifreien als ihren Streit, beziehungsweise ihre Sache empfinden. Die große Mehrheit der Mitglieder und unorganisierten Anhänger der Partei tun es nicht und können es in vielen Fällen gar nicht tun. Sie sind der Partei aus Klaffenempfinden beigetreten, weil sie in ihr die große Zukunft ihrer materiellen und geistigen Interessen erblickten, zur eingehenden Beschäftigung mit den theoretischen und weiterreichenden politischen Streitfragen der Partei aber nicht viel von ihnen ist die Zeit, die Vorbildung und oft auch die geistige Anlage. Selbst wenn besondere Zeitumstände sie veranlassen, zu einem ausgetragenen Konflikt hinsichtlich der Politik der Partei Stellung zu nehmen, pflegt das Interesse an den Erörterungen darüber den unmittelbaren Anlaß nicht zu überdauern. Mit der Anlaß verfliehet, dann erheben ihnen der Streit mit jenen Grundfragen nur noch im Licht abstrakter oder akademischer Betrachtungen, und meist sie haben nicht mehr, was sie über interessieren und erwarren, ist der Fortschritt der Bewegung als ein Ganzes.“

Diesem Teile unserer Parteimitglieder, von dem ich glaube sagen zu dürfen, daß er weit über die Hälfte der Parteigelehrten umfaßt, würde eine Spaltung der Partei das Vertrauen in sie rauben und so zur Ursache eines reich einwirkenden Abbröckels vom Parteiverband werden. Den Fraktionen, in welche die Partei sich zerlegt, würden dauernd nur diejenigen Elemente verbleiben, denen der Streit näher zu Herzen geht, und die durch persönliche Verbindungen und Sympathien sich an sie gefesselt fühlen. Diese mehr persönlichen Beweggründe des Zusammenhalts würden aber den Verlust an sozialer Anziehungskraft, den die Bewegung als ein Ganzes erleidet, nicht entern aufwiegen.

Dazu kommt noch ein anderes. Wenn die Spaltung, wie dies den oben bezeichneten Genossen vorschwebt, mit Sicherheit die Trennung der Partei in eine gemäßigte und eine radikale Fraktion zur Folge hätte, die jede selbständig eine Politik betrieb, welche sich von der Politik der anderen Fraktion streng unterscheidet, so könnte man wenigstens das eine Gute von ihr erwarten, daß sie den unvermeidlichen geistigen Kampf auf einer gewissen Höhe halten würde. Aber diese Annahme widerspricht aller Erfahrung. Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wie der Sozialdemokratie anderer Länder hat vielmehr gezeigt, daß, wo es sich nicht bloß um eine Abspaltung kleiner Minderheiten vom großen Körper der Partei handelt, die dann stets schnell zur Rolle bloßer Sektien verurteilt werden, Spaltungen sich niemals in der Gestalt solcher „reiner“ Scheidung in schwarze und weiße Bode vollziehen.

Aus einer ganzen Reihe von Gründen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, gibt es vielmehr dazu nichts hüten und drüben eine Mischung, hat jede Fraktion, die überhaupt lebens- und arbeitsfähig sich erweist, mit Notwendigkeit bald wiederum selbst ihren rechten und linken Flügel, ihre Gemäßigten und ihre Radikalen. Zugleich drängen sich in der laufenden Tätigkeit jeder von ihnen in der Gefesgebung, den öffentlichen Verwaltungskörpern und den freien Wirtschaftsschöpfungen der Arbeiterklasse diejenigen Aufgaben, in bezug auf die grundsätzliche Unterschiede zwischen den sozialdemokratischen Fraktionen nicht bestehen, so stark in den Vordergrund des Interesses, daß der Kampf um die großen Prinzipien sich darüber abtun und durch Zankereien um verhältnismäßig unbedeutende Detailfragen überwuchert wird. Das bewirkt dann Steigerung der persönlichen Geheißigkeiten, der Zeit und Kräfte verzehrenden Reibereien, und damit Abstoßung aller Elemente, denen diese Dinge zuwider sind. Die unvermeidliche Mivalität der streitenden Fraktionen läßt ferner jede von ihnen nur auf ihr eigenes Wachstum bedacht sein, sie dagegen es als in ihrem Interesse gelegen empfinden, daß die andre Fraktion nicht wächst, sondern womöglich an Stärke verliert. So erleidet das Interesse am Wachstum der Bewegung als ein Ganzes und dieses Wachstum selbst unvermeidlich schwere Schädigungen.

Wir haben mit einer Arbeiterklasse zu tun, die schon fünf Jahrzehnte Arbeiterbewegung hinter sich hat, und der kann man nicht ungestraft bieten, was in der Jugend der Bewegung ohne dauernden Schaden für das Ganze geziehen dürfte.

Wägen sich das diejenigen Genossen auf der Rechten und der Linken der Partei, die mit dem Gedanken der Spaltung leichtsin spielen zu können glauben, wohl

überlegen und sich vor Selbsttäuschungen hüten. Ihnen zu Kus seien hier die Worte eines vornehmeren Genossen zitiert, die zu einer Zeit gesprochen wurden, wo auch ein bestiger stonflikt in der Partei sich abspielte.

Es war während des Dresdner Parteitags von 1903. In den ersten Tagen dieses so stürmisch verlaufenen Kongresses ward herumgehoben, Vebel und Gleichgültigkeit wurden eine Resolution gegen den Revisionismus beantragen, die nur dessen Parteimitglieder einem konditionalen Jaede gleichkommen werde. Infolgedessen traten eine Anzahl der letzteren, darunter auch unser vornehmerer guter Freund Ehrhart (Zinowjastafel), zu einer Beratung darüber zusammen, was sie im Falle der Einbringung und Annahme einer solchen Resolution zu tun hätten, und von irgend-einer Seite — welche, ist hier gleichgültig — fiel die Bemerkung, wenn die ändern es zum Meiberten trocken wollten, so müße man es eben auf eine Spaltung ankommen lassen. Da nahm Ehrhart das Wort und sagte in feiner, aber nicht plötzlicher Manier, aber mit sehr bewegter Stimme:

„Ich will Euch etwas sagen, ich will. Wenn man jung in die Partei eintritt und nimmt die Dinge so wahr, wie ich sie in jenen Jahren zu mir selbst erfahren, als ich zum ersten Mal hier und bei anderen Anlässen, da man aber ein Revident der Partei in der Partei und mit der Partei auf dem Meib, kann fällt's einem auf dem Ausenanderlaufen sehr schwer, dann bringt man die Trennung nicht zuwege. Ich gebe mit Euch, so wie Ihr sein wollt, aber wenn es heißt Spaltung, da hätte ich nicht auf mich bedacht.“

Diese, wie man sieht, in erschütternd harter unserer Rede, worin er die Worte meidet: einen heizen Eindruck, und jetzt der Vermittlungswort, ward von Bedeutung nicht mehr angedeutet.

Ehrharts Worte haben aber von dem die Weltung. Darin gebe man sich keinen Selbsttäuschungen über die etwaigen Folgen einer Spaltung der deutschen Sozialdemokratie an. Die von ihr erwarteten Vorteile sind illusorisch, ihre Nachteile sicher.“

Bernstein meint am Schlusse des Artikels, daß die Gefahren nicht so harte geworden wären, wenn die Mehrheit der „Amerikanischen Rechten der Minderheit“ etwas mehr Verständnis entgegengebracht hätte.

Unseres Erachtens ist das geschehen, an Jalle Liebknecht sogar in einer unglücklich weitherigen Weise. Doch die Tendenz des bernsteinischen Artikels: „Wir müssen zusammenhalten“ ist uns aus der Seele gesprochen, und wir wollen nur wünschen, daß die führenden Genossen, die den Massen mit dem schlechten Beispiel der Spaltung der Fraktion voranzugehen, Bernsteins Worte doppelt aufmerksam lesen. —

## Die Pflicht der deutschen Sozialdemokratie.

Auf dem Schweizer Parteitag ist unlängst das vernünftige Wort gesprochen worden, daß man sich dabei hüten sollte, immer den ausländischen Parteien, namentlich der deutschen Partei, vorzuschreiben, was sie zu tun haben, und sich zum Schulmeister anzusetzen. Namentlich wenn nach dem Grundsatze verfahren wird: Ich mache Revolution — Du machst Revolution. Ich verprügele meine Linie — Du verprügele dein Blut.

In der Tat, wenn man immer wieder hört, was in allen Sprachen und in den verschiedensten Ländern über die deutschen Sozialisten verflucht wird, so muß einem ganz bang werden vor der fremden Schule, in die die verschiedensten Schulmeister und Gaudernanten uns nehmen werden, wenn wir, in Anerkennung unserer Unvermögen, sie nach dem Kriege bitten, sich unzer zu nehmen. So wird wieder vom „Dobro jutro“ in seinem Leitartikel vom 10. Januar gesagt:

„Eine einzige Pflicht haben die deutschen Sozialisten, wenn sie sich, wenigstens zum Teil, wieder rehabilitieren wollen. Sie haben sich von den Gewalten auf der Straße niederzulassen zu lassen (daß die Artillerie in der Friedrickstraße gegen die Manifestanten aufgeföhren ist, erzählte das Blatt seinen Lesern schon öfters), um ihre Regierung zu zwingen, die besetzten Gebiete zu räumen und um den preussischen Militarismus zu erschüttern.“

Am „Avanti“ berichtet Francesco Ciccotti mit Befriedigung, daß es ja schon so weit ist.

„Es geht vorwärts“, erzählt er. „Massenfest sind täglich die Versammlungen in Deutschland, die der Minorität huldigen, und in Leipzig wuchs sich eine solche Kundgebung für Liebknecht zu einer gewaltigen Demonstration aus, bei der die Internationale gesungen wurde, ohne daß die Polizei wagte, wegen nächtlicher Ruhestörung einzuschreiten. Hätte sie es getan, hätte man ihr nämlich gesagt: „Mein, wir fördern niemandes Nachtruhe.“ Zu Wahrheit machen Tausende und freuen sich über unsern Gefang, den sie im Innern mit heißer Sehnsucht erwarten.“ Überall werden die Reichstagsabgeordneten vor ihren Wählern verleugnet. „In Köln sind sieben Sozialisten erschossen worden, weil sie ein Flugblatt verbreiteten. In Berlin muß eine Apotheke „Der Triumph Deutschlands“ unter dem Geheul der Menge, unter Rufen wie „Künger! Mörder!“ abgenommen werden, und die Polizei gibt zu, daß trotz des Verbots das Zimmerwälder Manifest sogar bis in die Schützengräben ver-

breitet wurde. Und der „Dobro jutro“ laßt sich dazu sagen: „Es geht vorwärts.“

Ciccotti freut sich. Er hat bewiesen, daß der deutsche Sozialismus sich wiederfindet“ und seine „Pflicht“ erkannt hat. „Avanti“, „Volkszeitung“.

## Liebknecht unwürdig, Rechtsanwalt zu sein?

Die „Deutsche Juristen-Zeitung“ schreibt: „Der Reichstagsabgeordnete Dr. Mari Liebknecht ist auf Grund des Mehrheitsbeschlusses der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags namentlich aus der Fraktion ausgeschieden worden. Nunmehr noch aber ist Liebknecht Mitglied der deutschen Rechtsanwaltschaft. Es bedarf nicht erst irgendwelcher wissenschaftlicher Forschungen, um der Unzulassung Klammern zu setzen, daß es bedenklich im Interesse der deutschen Rechtsanwaltschaft, einen Mann wie Mari Liebknecht, der länger in den deutschen Anwaltschaften zu sein, nachdem er in einem so bedeutsamen Landesverrat geirrt, und die Ehre der deutschen Anwaltschaft als Deutsche bezeichnet zu werden, nicht die deutsche Anwaltschaft für nicht länger in ihren Reihen dulden. Aus Grund mehrerer gleichzeitiger und unzulässiger Anfragen, und von deutschen Rechtsanwälten, haben wir daher an die Anwaltskammer und an den Oberlandesgerichtshof für deutsche Rechtsanwälte die Frage, ob im Interesse des Ansehens der deutschen Rechtsanwaltschaft ein Mann wie Mari Liebknecht noch weiter als deutscher Rechtsanwalt angelesen werden kann.“

Unzweifelhaft ist es nicht richtig, den Liebknecht aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschieden worden ist. Aber die politische Tätigkeit eines Mannes, der sich selbst nicht als Rechtsanwalt, sondern als Jurist betrachtet, hat nicht den selben Stellenwert wie die eines Anwalts. Gerade die Juristen sollten sich nicht von dieser Überzeugung lassen. Vor einigen Jahren hat schon einmal ein Rechtsanwalt, der die politische Tätigkeit Liebknechts angeregt, einen Antrag auf Ausschluß aus dem Rechtsanwaltsstand gestellt, ist dann aber schmachvoll abgefallen. Gerade im Interesse des Ansehens des deutschen Rechtsanwaltsstandes, als eines freien Berufs, wäre es zu bedauern, wenn der neue Ausschlußversuch Erfolg hätte. —

## In den Höhlen.

Ein Parteigenosse, der schon viele Monate im Felde in unruhiger Vor Solifons befindet, sendet unserm Lektör Bruderslust einen Brief, dem folgende Stellen entnommen sind:

Die Stadt Solifons ist weder in unserm, noch eigentlich in französischem Besitz, sie ist aber das Versteck der französischen Infanterie und das Ziel unserer Artillerie. Es ist man schon ein Jahr her, daß dieses eigenartige Verhältnis besteht. Am 13. Januar 1915 war es, als die letzte Schlacht hier in diesem Grenzabschnitt getobt hat. Noch haben die Stellungen die Gewalt und lassen durch ihre glühenden Mähre Tod und Verderben verbreiten, noch rufen wir Infanteristen heilige Wacht in vorgetriebenen Schuppen und versuchen die feindlichen Stellungen zu erschöpfen, und nachts Patrouillen zu „schnappen“, aber der Tag wird und muß doch kommen, an dem die weiten Mähre ihre Mündungen schließen und wir Infanteristen die Gräben verlassen können, um unsere 6 Batterien, die wir ständig in der Kammer unsern Gewehrs stecken haben, unsern geliebten Brüdern als Salutschüsse zu widmen. —

Während die Franzosen in der Stadt, oder besser gesagt in der ersten Häuserreihe ihre Gräben und Befestigungen eingebaut haben, liegen wir teils in naher, teils in weiterer Entfernung gegenüber. Das günstige Gelände in diesem Abschnitt hat uns viel Arbeit erspart, um gute Verteidigungs- und Meserestellungen zu schaffen. Da gibt es große Rasengruben-Anlagen, samale Schluchten, bewaldete Höhen, tiefe Täler und mächtig große Höhlen. Diese sind uns sehr willkommen, konnten wir sie doch zu „Wohnungen“ für uns einrichten und als bombensicher bezeichnen. Diese Höhlen sind sehr reichlich vorhanden, besonders in den zurückliegenden Orten. Geht man da durch die Straßen, so überblickt man etwas Unheimliches. Es sind nicht etwa einfache Geksenlöcher, wie wir sie in unserer Heimat kennen, nein, es sind hohe und breite Höhlen mit zum Teil gemauerten Eingängen und breiten Stufen.

In meinen freien Stunden habe ich in Begleitung meiner elektrischen Taschenlampe öfters Streifzüge in diese unterirdischen Gemächer unternommen und dabei wahrgenommen, daß manche 10 und mehr Meter unter der Erdoberfläche in großer Ausdehnung nach verschiedenen Richtungen hin auslaufen. Ich brauche nicht zu kriechen, sie sind gut mensshoch und breit getrieben. Die Franzosen wissen, daß die Deutschen mächtig befestigt sind. Würden hier die Franzosen angreifen, es läme keiner hindurch, und alle müßten zwecklos ihr Leben dafür hingeben.“ —

## Verlustliste Nr. 443.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 118, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 188, Husaren-Regiment Nr. 10 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4. —











